

Meine Wünsche an eine gute Schule

Mehr Freiheit, mehr Kreativität, weniger Druck – **SECHS BEKANNTE MÜTTER UND VÄTER** erzählen, wie sie sich den idealen Unterricht für ihre Kinder vorstellen

Mut zum Scheitern

Kinder sollten sich ausprobieren und auf die Nase fallen dürfen. An den meisten Schulen geht das leider nicht, weil alle dem Lehrplan hinterherrennen. Ich wünsche mir eine Schule, in der eine konzentrierte Laboratmosphäre herrscht. Die Klassenzimmer dürften ruhig ein wenig chaotisch sein – Hauptsache, Schüler und Lehrer fühlen sich wohl, experimentieren gern und kommen auf neue Ideen, wenn sie den Blick über all ihre Projekte schweifen lassen.

Für Fehler würden die Kinder gelobt, und die Kreativität hätte viel mehr Raum. Im Beruf später kommt es ja nicht darauf an, dass man die binomischen Formeln auswendig kann, sondern dass man sich zutraut, Probleme zu lösen. Notendruck ist dafür nicht förderlich. Lieber sollten Schüler erfahren, wie viel Spaß Lernen machen kann – ob sie nun später an die Uni gehen oder ein Handwerk lernen wollen.



RALPH CASPERS, 38, Moderator, Autor und dreifacher Vater

Lernabenteurer

Eine gute Schule zeichnet sich weniger durch Äußerlichkeiten als vielmehr durch die menschlichen Qualitäten ihrer Lehrer aus. Ich denke da an die Förderung jedes Einzelnen und die Anstrengung, die Kinder und Jugendlichen ihren Fähigkeiten entsprechend zu unterstützen, persönliche Beziehungen zu ihnen aufzubauen, um ihre gerade in der Pubertät stark schwankenden Leistungen auffangen zu können. Wie ein guter Dirigent sollte der Lehrer in seiner Klasse nicht nur das Interesse am Stoff, seiner Partitur, sondern auch an einer guten Performance wecken.

Es wäre allerdings erheblich zu kurz gegriffen, alle Verantwortung auf unser Schulsystem und seine Lehrer abzuschieben. Ohne die Mitarbeit des Elternhauses kann Schule nicht gelingen. Eltern müssen Kinder für das Abenteuer Lernen möglichst schon vor der Einschulung interessieren – und dieses Interesse im Verlauf der Jahre immer wieder befeuern. Denn wenn der Schule von zu Hause aus nicht positiv begegnet wird, wie soll der Schüler dann Leidenschaft und Energie entwickeln können?



ANNE-SOPHIE MUTTER, 47, Geigerin und zweifache Mutter

Gute Führung

Eine Schule kann sich »gut« nennen, wenn Schüler sich an ihre Schulzeit als eine Zeit des Glücks erinnern. Glück erfahren Schüler, wenn ihnen gelingt, was sie sich vornehmen, weil sie mit Selbstvertrauen und Neugierde die Welt entdecken. Beides gewinnen junge Menschen, wenn Lehrer an sie glauben und sie entsprechend ihrer individuellen Begabung fordern und fördern; und wenn beide, Lehrer und Schüler, Erfahrungen des Gelingens machen können und dafür Anerkennung erhalten.

Gute Schulen erkennt man an Leiterinnen oder Leitern, die führen wollen und können: Sie lassen Lehrern in der Gestaltung des Unterrichts große Freiheit, verpflichten sie aber auf das gemeinsame Ziel, Schüler durch Vermittlung von Kompetenzen und Wissensinhalten in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken. Sie prüfen regelmäßig, ob die Lehrer dieses Ziel erreichen, loben oder kritisieren sie. Kurzum: Sie stärken Lehrer durch vielfältige Formen der Anerkennung, also durch gute Führung.



BERNHARD BUEB, 71, Pädagoge und Vater zweier Töchter

Ungleichheit

An der idealen Schule sind die Schülerinnen und Schüler frei, zu dem zu werden, was sie sind, und nicht zu dem, was sie sein sollen. Und weil jede und jeder anders ist, ist nicht jede Schule für jedes Kind gleich. Keine Schule ist gut, wenn sie nicht jeden Einzelnen ansieht, seine Talente fördert, bei Schwierigkeiten hilft und die Stärken für alle gemeinsam nutzbar macht. Das klingt utopisch? Nein, viele staatliche Schulen tun das, viele Freie Schulen, engagierte Lehrerinnen und Lehrer in unterschiedlichen Schulformen, oft genug trotz schlechter Ausstattung. Und ich wünsche mir gerade deswegen Ungleichheit. Denn die Probleme sind nicht überall die gleichen. Im Kiez mit der Hauptschule könnten zum Beispiel ruhig doppelt so viele Sozialarbeiter und Lehrer arbeiten wie im Kiez mit dem Gymnasium, wo die Mittelschichtskinder leben und lernen.

Ich wünsche mir in diesem Sinne nicht nur die ideale Schule, sondern auch die ideale Politik: eine Politik, die bildungspolitische Unterschiede macht und Chancen eröffnet für die, deren Eltern weder selbstverständlich volle Bücherregale noch ein Klavier im Wohnzimmer haben.



KATRIN GÖRING-ECKHARDT, 44, Politikerin und Mutter zweier Söhne

Zielloses Nichtstun

Meine Wunschschule macht nicht nur schlau. Sie macht auch Spaß! Und frohe, selbstbewusste, neugierige, mitfühlende, engagierte Menschen. Sie ist eine gebundene Ganztagschule. Nachmittags wird fotografiert, musiziert, geprobt, gesegelt, geübt, gekocht, gekickt, gelernt, also: gelebt.

Im Moment ist das schulpolitische Motto: Wir steigern das Bruttosozialprodukt. Stellen also schneller arbeitsmarktfähige Fachkräfte her. Lehren im Gymnasium denselben Stoff wie früher – nur in kürzerer Zeit, mit mehr Stress. Wenn ich meinen Freundeskreis mit Gymnasialkindern betrachte, ist das oft lebensfeindlicher Stress.

Zunehmend führt diese Entwicklung nun auch überall zu Ganztagsunterricht, aber dabei geht es nur darum, mehr Zeit für zusätzlichen Unterricht zu gewinnen. Wo bleibt der Rest der jugendlichen Entwicklung? Wo bleiben Sport, Instrumente, gesellschaftliches Engagement, auch mal zielloses Nichtstun, Rumhängen mit Freunden?

Meine Wunschschule lässt sich Zeit für die gesamte menschliche Entwicklung. Wenn die Kinder um halb fünf nach Hause kommen, sind sie übrigens fertig. Hausaufgaben gibt es nicht, da das Einüben von Stoff und das selbstständige Arbeiten schon in den Studienzeiten am Nachmittag erledigt werden. Natürlich mit einem Lehrer, der Ansprechpartner, Helfer und Erklärer ist. Hat irgendjemand jemals den Eindruck gehabt, Eltern wären die besseren Hausaufgabenhelfer ihrer Kinder?



GABI BAUER, 48, Moderatorin und Mutter von zwei Söhnen

Menschlichkeit

Eine gute Schule sorgt dafür, dass sich das Kind wohl und angenommen fühlt, denn nur so kann es lernen. Das Kind kann alle in ihm angelegten Kompetenzen entwickeln. Es darf aktiv und selbstbestimmt lernen. Es lernt, seine Stärken einzusetzen, mit seinen Schwächen umzugehen und diese zu akzeptieren. In einer guten Schule eignet sich ein Kind nicht nur Lernstrategien an, es kann auch soziale Kompetenzen entwickeln und lernt, sich solidarisch zu verhalten. Die Aufgabe, die dem Lehrer die größte Befriedigung gibt: das Kind auf seinem Weg zu einem initiativen, kreativen und eigenverantwortlichen Menschen mit einem guten Selbstwertgefühl und hoher sozialer Kompetenz zu begleiten.

Eine kindgerechte Schule orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder und den Gesetzmäßigkeiten ihrer Entwicklung. Sie bildet nicht nur aus, sie will auch bilden. Und sie vermittelt Werte – über uns als menschliche Wesen, die Lebensgemeinschaft und die Welt als Ganzes.



REMO H. LARGO, 66, Kinderarzt und Autor, Vater von drei Töchtern